

Wie geht's im Job? KiTa-Studie der GEW

Der ErzieherInnenberuf zwischen Stabilität und Wandel

Zusammenfassung von Kisten Fuchs, vorgetragen von Dr. Matthias Schilling

Um kaum ein Berufsfeld ist in den letzten Monaten so gestritten und gerungen worden wie um das der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Kaum ein pädagogisches Arbeitsfeld hat mehr öffentliche und politische Aufmerksamkeit erfahren. Damit sind auch diejenigen ins Blickfeld geraten, die dieses Berufsfeld ‚beackern‘. Etwa im Kontext der Diskussion um ihr Qualifikationsprofil, die Ausbildung von ErzieherInnen.

Grund genug, sich einmal anzuschauen wie es den ErzieherInnen im Job geht? Wie sehen ihre Arbeitsbedingungen aus? Wie schätzen sie ihre Arbeitsbelastungen ein? Auf welche Ressourcen können sie bei der Bewältigung ihres Arbeitsalltages zurück reifen und nicht zuletzt wie zufrieden sind sie mit und in ihrem Job?

Im Frühjahr dieses Jahres haben wir eine Befragung von ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen durchgeführt. Die Resonanz auf diese Befragung war gewaltig. Wenngleich der Rücklauf aufgrund der Versickungsmodalitäten nicht exakt beziffert werden kann, haben schätzungsweise 40% bis 50% der ErzieherInnen, die angeschrieben wurden geantwortet. Das heißt, dass sich fast 2000 ErzieherInnen die Mühe gemacht haben den doch recht umfangreichen Fragebogen auszufüllen und zurückzuschicken. Eine erfreulich positive Resonanz auf eine schriftliche, postalische Befragung. Diese Antwortbereitschaft zeigt aber auch ein Weiteres: Die ErzieherInnen haben etwas zu sagen! Sie haben etwas zu sagen über ihre Arbeitssituation und ihre Arbeitsbedingungen: Mit anderen Worten: Es brennt ihnen etwas unter den Nägeln!

Im Folgenden werden einige Schlaglichter dieser Studie in Form ‚empirisch begründeter‘ Thesen vorgestellt. Es geht dabei um die Bereiche Beschäftigungssicherheit, Teilzeiterwerbstätigkeit, Arbeitsbelastungen, Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen. Weiterhin geht es um Fragen der Ausbildung und der Fortbildung der ErzieherInnen. Und schließlich um Fragen, die den Umgang mit neuen konzeptionellen Herausforderungen an die ErzieherInnen betreffen wie die Bildungs- Erziehungs- bzw. Orientierungspläne der Bundesländer.

Zunächst aber einige Daten zu den persönlichen Verhältnissen der Befragten:

Kaum Kita-Männer, aber jung und westlich

Kindertageseinrichtungen sind eine Domäne der Frauen: Lediglich 3% der Befragten in der Stichprobe sind männlich (n=1.885). Die Männer sind häufiger in einer Einrichtung in den westlichen Bundesländern anzutreffen und sie sind darüber hinaus im Durchschnitt jünger als ihre weiblichen KollegInnen (38 Jahre vs. 42 Jahre).

Erzieherinnen im Osten kurz vor der Rente – wenig Nachwuchs

Die größte Altersgruppe stellen die 40- bis 50-Jährigen ErzieherInnen mit 36%, gefolgt von den über 50-Jährigen mit einem Anteil von 25% und den 30- bis unter 40-Jährigen mit einem Anteil von 23% (vgl. Tab. 2.4). Die kleinste Altersgruppe ist mit rund 16% die der unter 30-Jährigen. Zwischen den westlichen und östlichen Bundesländern zeigt sich ein statistisch hoch signifikanter Altersunterschied: die ErzieherInnen in den westlichen Bundesländern sind jünger als in den östlichen Bundesländern. So ist die Altersgruppe der unter 30-Jährigen in den westlichen Bundesländern mit einem Anteil von 18% vertreten, in den östlichen Bundesländern hingegen nur mit einem Anteil von 4%. Im Gegenzug arbeiten in den östlichen Bundesländern fast doppelt so viele ErzieherInnen mit 50 Jahren und älter wie in den westlichen Bundesländern (42% Ost – 22% West).

Erzieherin verheiratet mit Kind

Die Mehrzahl der Befragten, nämlich 54%, ist verheiratet (vgl. Tab. 2.5). 63% haben Kinder (n=1.887), die jedoch – angesichts des Alters der Befragten sicherlich erwartungsgemäß – schon weitestgehend selbständig sind. So liegt das Durchschnittsalter des jüngsten Kindes bei 16,7 Jahren, das Durchschnittsalter des ältesten Kindes bei 22,3 Jahren.

Diese Zahlen sind von Bedeutung in Bezug auf die neue Eingruppierung bei den Gehältern im TVöD. Während es im (alten) BAT noch einen sog. Ortszuschlag für den Familienstand (ca. 100 € für Verheiratete) und die Kinder (ca. 90 € pro Kind) gab, ist dies im neuen Tarifvertrag nicht mehr vorgesehen.

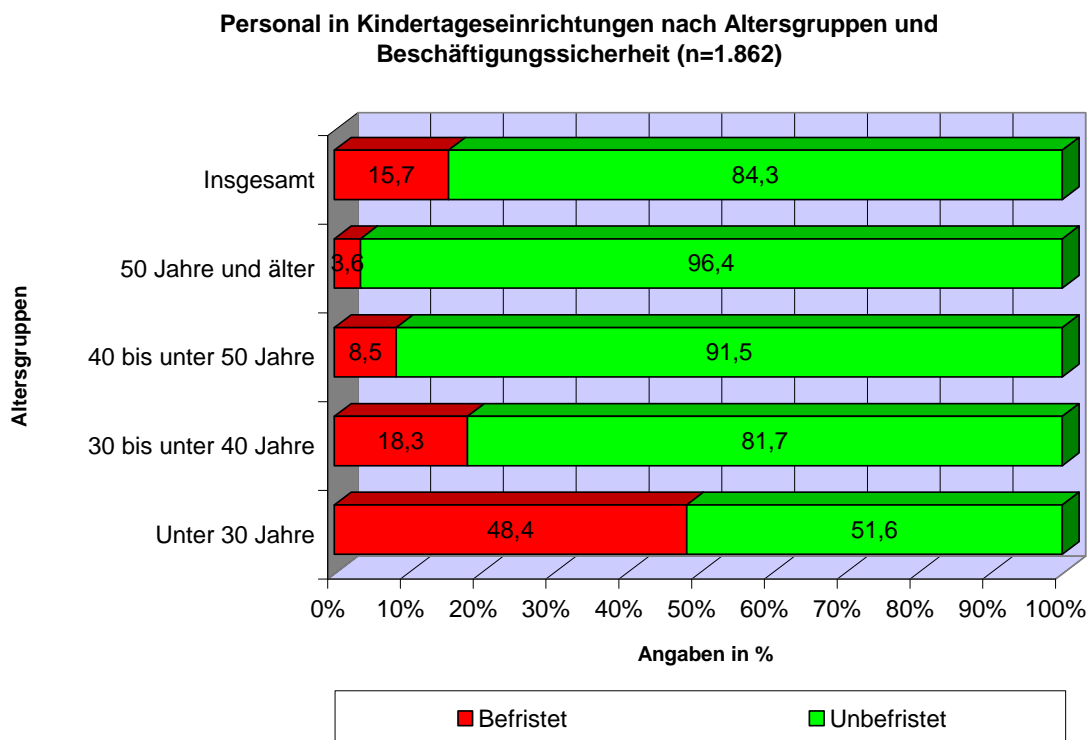
Deutsche Dominanz

Einen Migrationshintergrund weisen rund 4% der Befragten auf. Entsprechend der Bevölkerungsstruktur in den westlichen und östlichen Bundesländern finden sich diese wenigen ErzieherInnen mit Migrationshintergrund fast ausschließlich in Einrichtungen in den westlichen Bundesländern. Im Unterschied zu diesem sehr niedrigen Anteil von ErzieherInnen mit Migrationshintergrund weisen von den 3- bis unter 6-jährigen Kindern in Kindertageseinrichtungen immerhin 23% einen Migrationshintergrund auf (mindestens ein Elternteil ist nicht in Deutschland geboren).

These 1: Jüngere ErzieherInnen haben es schwer, einen Zugang zum Berufsfeld zu finden!

Zumindest bislang war der ErzieherInnenberuf ein ‚sicherer‘ Beruf. Wenngleich bei allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten der Anteil der befristeten Arbeitsverträge in den letzten Jahren zugenommen hat, liegen die ErzieherInnen im Durchschnitt aller Berufe. Aber auch im Berufsfeld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung sind es vor allem die jüngeren ErzieherInnen, die von prekären Beschäftigungsverhältnissen betroffen sind.

-> Folie 1: Befristung nach Altersgruppen



Fast 50% der unter 30-jährigen ErzieherInnen haben einen befristeten Arbeitsvertrag. Bei den 30- bis unter 40-Jährigen sind es nur noch 18%, bei den 40- bis unter 50-Jährigen 9% und bei den über 50-jährigen ErzieherInnen nur noch rund 4%. Für die jüngere ErzieherInnen-Generation ist der Zugang zum Arbeitsfeld damit erheblich erschwert. Nicht selten ‚hangeln‘ sie sich von einem befristeten Vertrag zum nächsten und ihre Weiterbeschäftigung hängt von den Anmeldezahlen für das nächste Kindergartenjahr ab.

Für die Bezahlung des ErzieherInnen-Nachwuchses bedeutet dies, dass sie ohne Festanstellung nicht aus der Anfangsvergütung hinauskommen. Sie werden jedes Mal wieder als Berufsanfänger in die unterste Gehaltsstufe eingruppiert. Dazu kommt auch noch, dass befristet Beschäftigte meist nur eine Teilzeitstelle bekommen.

These 2: Der ErzieherInnenberuf wird tendenziell schlechter bezahlt als die viele anderen ‚Frauenberufe‘!

Nicht neu ist die Feststellung, dass der ErzieherInnen-Beruf nicht gerade üppig bezahlt wird. ErzieherInnen verdienen im Durchschnitt rund 2.100,- Euro brutto.

Damit liegen sie unter den Verdienstmöglichkeiten in vielen anderen, von Frauen dominierten Berufen: So erhalten beispielsweise weibliche Bankkauffrauen 400 bis 500 Euro und Einzelhandelskauffrauen 200 bis 300 Euro monatlich mehr. Die Verdienstmöglichkeiten von weiblichen Bürofachkräften bewegen sich etwa auf dem Niveau der Erzieherinnen und Erzieher. Lediglich Verkäuferinnen verdienen deutlich weniger. Die Fachkräfte in Kindertagesstätten, die einen Berufsfachschulabschluss haben, z.B. Kinderpflegerinnen verdienen lediglich 1.600 Euro brutto. Erzieherinnen und Erzieher in den östlichen Bundesländern werden nach wie vor etwas schlechter bezahlt als ihre Kolleginnen und Kollegen im Westen. Nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) kommen sie auf 97 Prozent des Westgehalts.

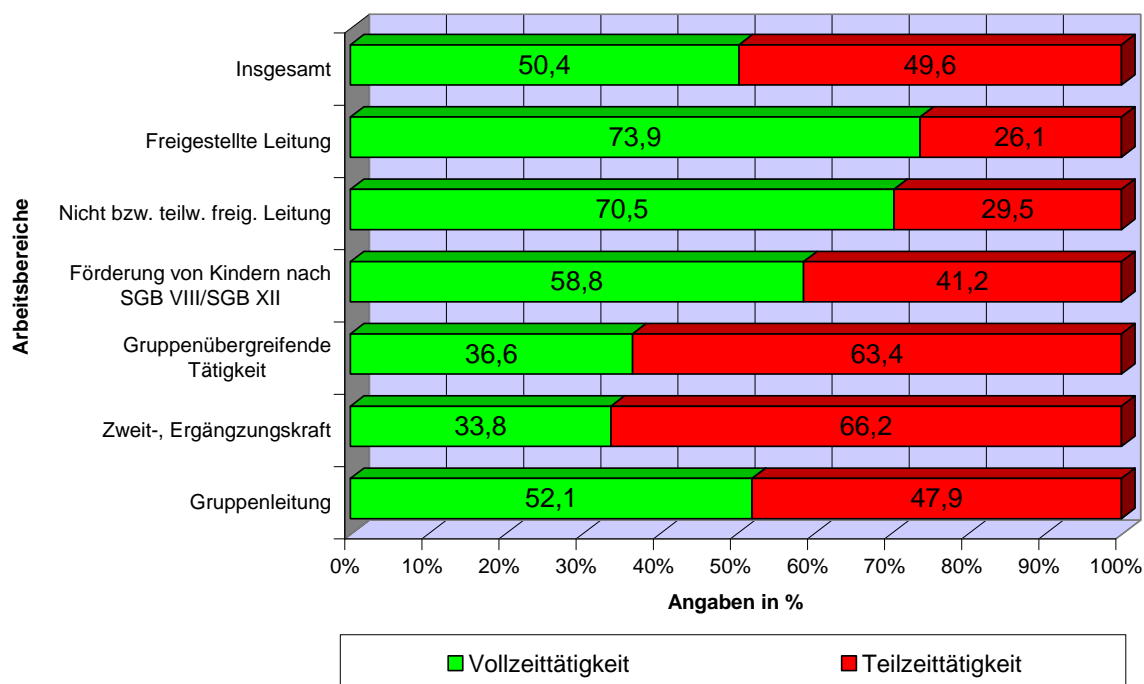
Von einer doppelten Benachteiligung muss bei den befristet beschäftigten ErzieherInnen gesprochen werden: Sie müssen nicht nur um ihre berufliche Absicherung bangen, sondern auch niedrigere Gehälter in Kauf nehmen – und dieser Zusammenhang zeigt sich unabhängig von ihrem Alter! Etwas bessere Verdienstchancen haben ErzieherInnen lediglich in Leitungspositionen. Und so wundert es angesichts dieser Einkommenssituation nicht, dass die ErzieherInnen mit ihrem Einkommen vielfach unzufrieden sind.

These 3: Der ErzieherInnen-Beruf entwickelt sich mehr und mehr zu einem Teilzeitberuf, was nicht von allen ErzieherInnen so gewünscht wird

Etwa die Hälfte der ErzieherInnen ist teilzeitbeschäftigt, wobei dieser Anteil nach Arbeitsbereichen stark variiert.

-> Folie 2: *ErzieherInnen nach Arbeitsbereichen und Arbeitszeitumfang*

Personal in Kindertageseinrichtungen nach Arbeitsbereichen und Arbeitszeitumfang



Am seltensten sind EinrichtungsleiterInnen teilzeitbeschäftigt bei ihnen reicht die Vollzeitquote je nach Grad der Freistellung bis zu 75%. Am häufigsten sind hingegen Zweit- und Ergänzungskräfte mit einem Anteil von 34% teilzeitbeschäftigt.

Den einen kommt die Teilzeitarbeit zwar aufgrund ihrer familiären Situation gelegen, etwa wenn sie eigene Kinder zu betreuen und zu versorgen haben. Dennoch berichtet etwa ein Drittel der teilzeitbeschäftigten ErzieherInnen auch davon, dass der Arbeitsmarkt nur Teilzeitbeschäftigungen bereit hält oder dies vom Arbeitgeber so gewünscht ist. Dieser Befund zeigt zweierlei: Bei vielen ErzieherInnen, die bereits Familie haben, stimmen Nachfrage und Angebot überein. Ihnen kommt die Teilzeitarbeit entgegen. Für ErzieherInnen jedoch, die keine oder noch keine eigene Familie haben oder zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes auf das Einkommen aus einer Vollzeiterwerbstätigkeit angewiesen sind, scheint es zunehmend schwieriger zu werden, den eigenen Lebensunterhalt aus der Erwerbstätigkeit zu bestreiten. Geradezu dramatisch sind hierbei die Unterschiede zwischen Ost und West. Drei Viertel der teilzeitbeschäftigten ErzieherInnen in den östlichen Bundesländern gaben an, dass eine Vollzeittätigkeit nicht zu finden gewesen sei und sie, so kann dies interpretiert werden, gezwungenermaßen nur Teilzeit arbeiten. Im Westen nannten nur ein Viertel diesen Grund als maßgeblich für die Teilzeitbeschäftigung. Umgekehrt waren es 59% der Erzieherinnen im Westen, die persönliche, familiäre Verpflichtungen als Grund dafür angaben, nicht ganztags zu arbeiten. Ihnen kommt also einer geringerer Beschäftigungsumfang gelegen. Im Osten waren dies nur 7%.

Aufschlussreich ist auch die Differenzierung nach Einrichtungsarten: 80% der Beschäftigten in Horten haben nur eine Teilzeitstelle.

Am seltensten sind EinrichtungsleiterInnen teilzeitbeschäftigt. Bei ihnen reicht die Vollzeitquote je nach Grad der Freistellung bis zu 75%. Am häufigsten sind hingegen Zweit- und Ergänzungskräfte mit einem Anteil von 34% teilzeitbeschäftigt.

Besonders bedenklich ist die hohe Teilzeitquote bei den Gruppenleitungen. Wenn 48% der Erzieherinnen, die die Verantwortung für Bildung, Erziehung und Betreuung einer Kinder-

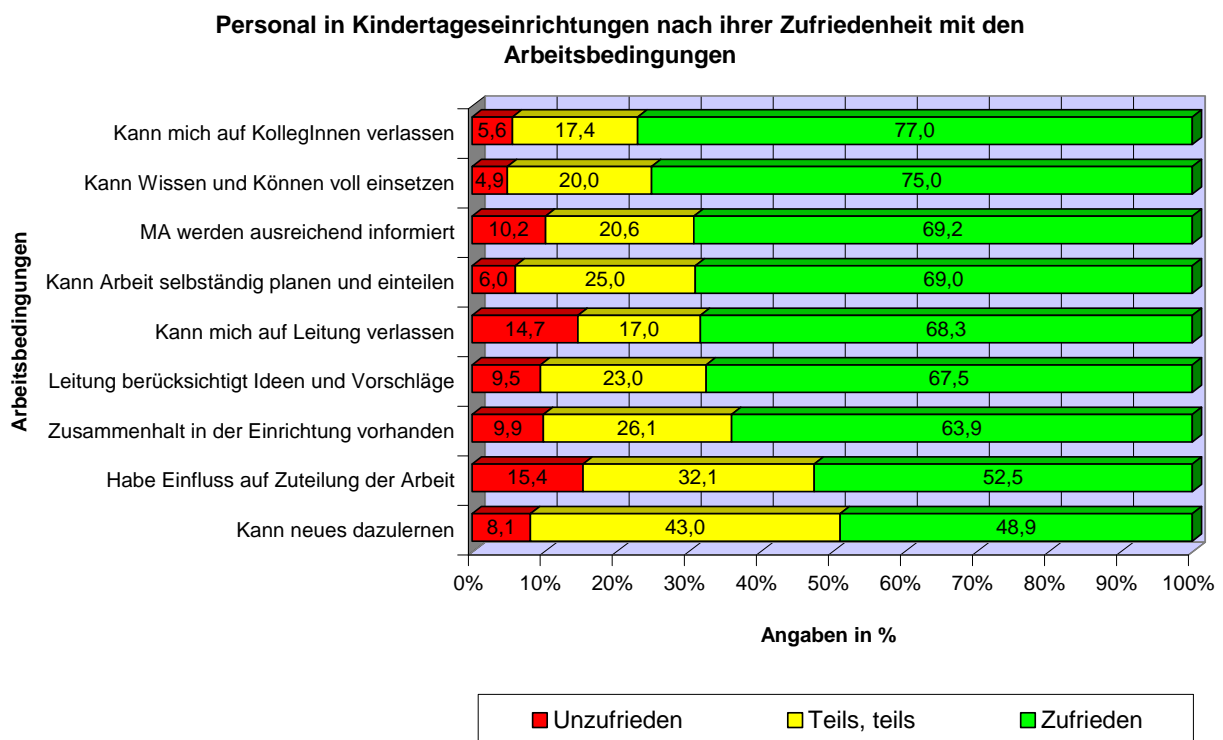
gruppe haben, nur Teilzeit beschäftigt sind, muss man kritisch hinterfragen, ob sie genügend Zeit haben für eine qualifizierte Umsetzung der Bildungspläne

These 4: Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen und hoher Belastungen sind die ErzieherInnen mit ihrem Job zufrieden!

Die Arbeit von ErzieherInnen unterliegt einer Vielzahl ständig wachsender Anforderungen. Sie gestalten die Beziehungsarbeit mit den Kindern. Sie stehen einerseits unter ‚Beobachtung‘ der Eltern und versuchen andererseits, familiäre Defizite auszugleichen. Sie diagnostizieren Förderungspotentiale bei den Kindern bzw. der Gruppe und entwickeln entsprechende Angebote. Sie kooperieren mit internen und externen Partnern und sind darüber hinaus mehr und mehr mit Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben befasst. Wie kommen die ErzieherInnen mit diesem ‚Aufgabenmix‘, diesen zum Teil widersprüchlichen und schwer zu vereinbarenden Handlungsanforderungen zu recht: Was belastet sie, wo holen sie sich Unterstützung? Wie zufrieden sind sie insgesamt mit den Bedingungen, die die Basis ihrer Arbeit bilden, etwa die räumlich-materiellen Gegebenheiten, die Arbeitsteilung innerhalb der Einrichtung, die Möglichkeiten der Partizipation?

Zunächst die gute Nachricht: Die ErzieherInnen fühlen sich mehrheitlich an ihrem Arbeitsplatz wohl!

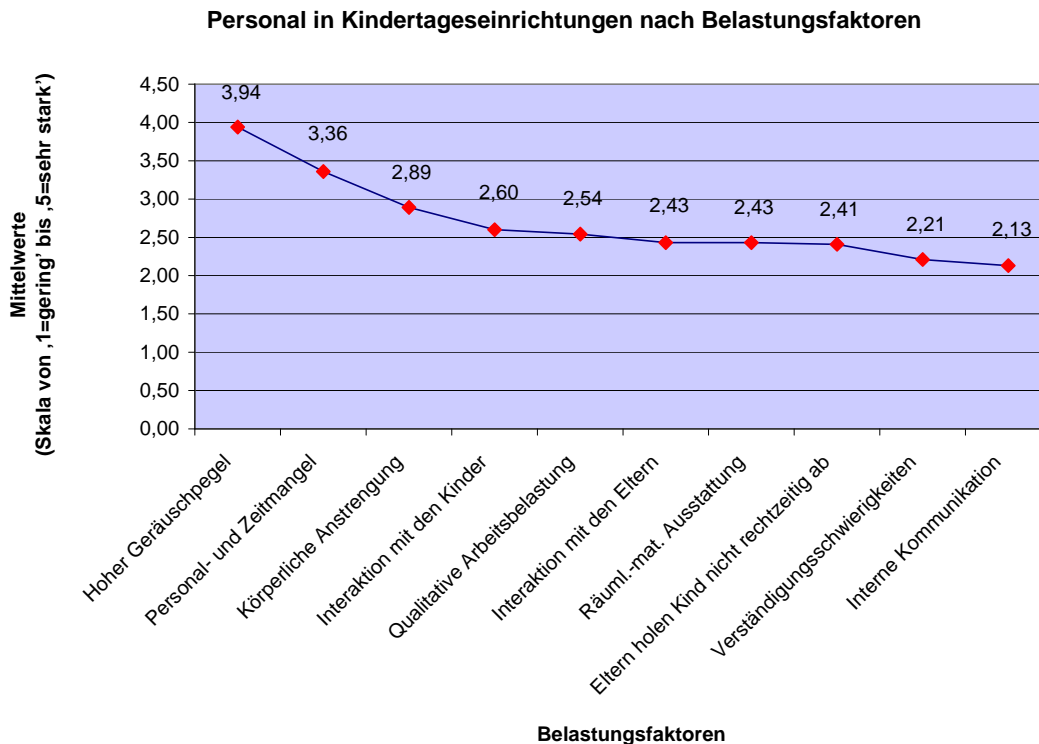
-> Folie 3: *ErzieherInnen nach Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen*



Bei der Bewältigung ihrer Arbeitsaufgaben kommt ihnen zu gute, dass in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Arbeitsatmosphäre in den Kindertageseinrichtungen gut ist: Man kann sich auf KollegInnen und Leitung verlassen und unterstützt sich gegenseitig. Die ErzieherInnen fühlen sich ausreichend über alle wichtigen Geschehnisse in der Einrichtung informiert und können an der Gestaltung des Arbeitsalltags und der Einrichtungskonzeption teilhaben. Trotz der zum Teil schwierigen Arbeitsbedingungen sind die ErzieherInnen mit ihrer Tätigkeit zufrieden. Ihre Arbeit ist vielseitig und fordert sie mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, sie können selbständig arbeiten und haben Einfluss auf die Arbeitszuteilung.

Diese hohe Zufriedenheit wird getrübt durch Belastungsfaktoren, die ihre Ursache in den Rahmenbedingungen haben.

-> Folie 4: *Belastungsfaktoren*



Zu schaffen macht den ErzieherInnen vor allem der ständige Personalmangel und Zeitdruck sowie der hohe Geräuschpegel in den Gruppenräumen.

Eine wichtige Kennziffer für Belastungen ist die Frage wie viel Kinder die pädagogischen Fachkräfte direkt betreuen (z. B. in ihrer Gruppe). 54% der Erzieherinnen haben mehr als 20 Kinder in der Gruppe. Differenziert nach Einrichtungsart an, sieht man, dass ErzieherInnen in Krippen im Durchschnitt 13 Kinder betreuen, in Kindergärten und Horten rund 22 Kinder und in altersgemischten Einrichtungen rund 20 Kinder. Insbesondere in altersgemischten Einrichtungen ist die Spannweite jedoch hoch: Bei zwei Drittel der Befragten liegt die Anzahl in einer Spannweite von 10 bis 31 zu betreuenden Kindern.

Dass ihnen ihre Arbeit Spaß macht, zeigt sich jedoch nicht zuletzt auch darin, dass sich die ErzieherInnen durch die Beziehungsarbeit mit den Kindern – die sicherlich auch häufig anstrengend ist – kaum belastet fühlen und auch den Kontakt zu den Eltern erleben die ErzieherInnen als unproblematisch.

Völlig unzufrieden sind Erzieherinnen mit dem gesellschaftlichen Ansehen ihres Berufs. Nur zwölf Prozent der Befragten sind der Auffassung, dass die Gesellschaft ihre Arbeit wertschätzt. Unzufrieden sind die ErzieherInnen auch mit ihren Aufstiegsmöglichkeiten. Der ErzieherInnenberuf wird als Sackgassenberuf empfunden. Dass das Gehalt angemessen ist, gaben nur 20% der Befragten an. 54% sind mit den Verdienstmöglichkeiten unzufrieden.

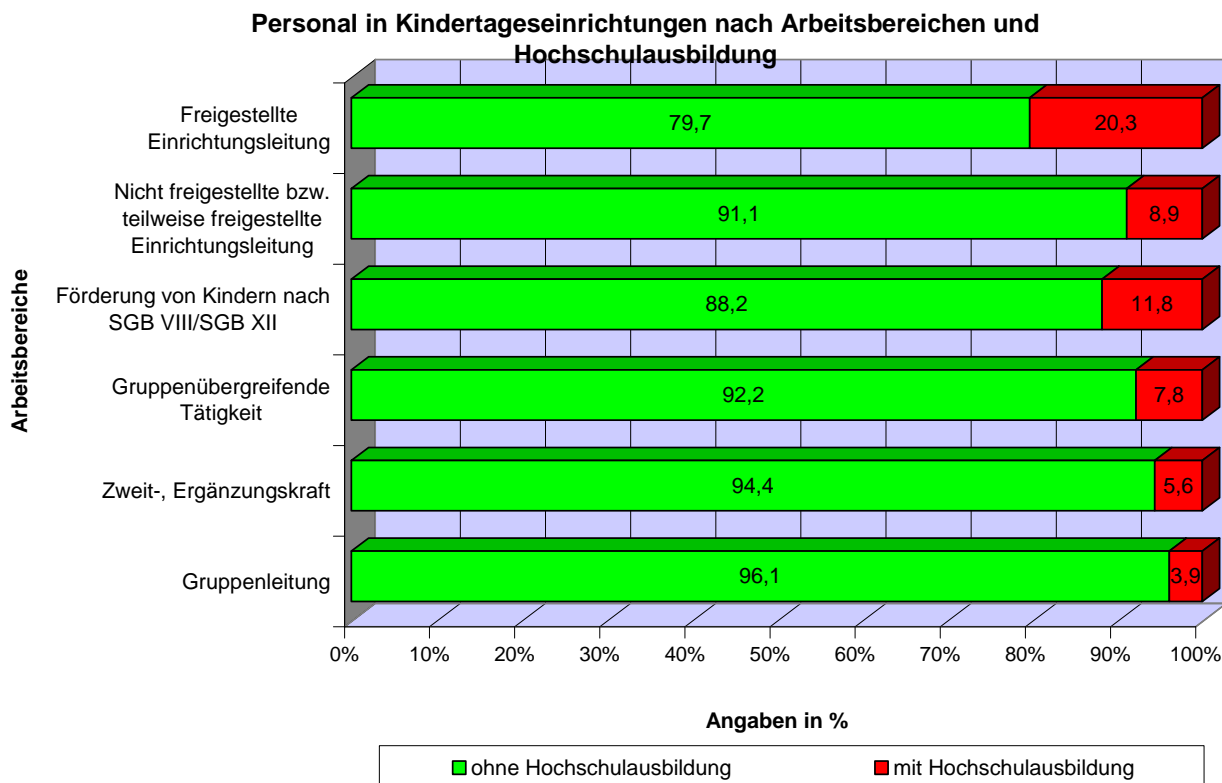
These 5: Die ErzieherInnen selbst fühlen sich für die Zukunft gut gewappnet!

Die KiTa-Landschaft ist ein Berufsfeld, das von Fachkräften mit einer einschlägigen Fachschulausbildung dominiert wird. Auch viele Frauen mit Abitur entscheiden sich für den Beruf der Erzieherin. Die Hälfte der ErzieherInnen im Alter von unter 30 Jahren hat eine Fach-

hochschulreife oder Hochschulreife absolviert. Bei den 30- bis unter 50-Jährigen könnten 40% studieren. Erst bei den über 50-Jährigen sinkt dieser Anteil auf ein Drittel.

Nach wie vor ist der Anteil der hochschulausgebildeten Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen niedrig und erreicht lediglich bei den freigestellten EinrichtungsleiterInnen einen nennenswerten Anteil von rund 20%.

-> Folie 5: *ErzieherInnen nach Arbeitsbereichen und Hochschulausbildung*



Über die Fachschulausbildung hinaus haben die ErzieherInnen häufig eine Zusatzausbildung abgeschlossen. Dies trifft auf fast 30% der ErzieherInnen zu. Oder sie haben sich über zahlreiche Fortbildungen weiterqualifiziert. Diese Zusatzausbildungen und Fortbildungen decken ein breites thematisch-inhaltliches Spektrum ab. Sie reichen von managementbezogenen Themen über Beratung/Therapie bis hin zu pädagogischen Methoden und Verfahren. Auch die Weiterbildungsbereitschaft der ErzieherInnen ist hoch. Sie halten sich zu aktuellen Themen auf dem Laufenden. Und sie werden von den Einrichtungen bei ihren Weiterbildungsaktivitäten unterstützt.

Angesichts dieser umfassenden Aktivitäten, die eigene Qualifikation ‚auf dem Laufenden‘ zu halten fühlen sich die ErzieherInnen auch den zukünftigen Herausforderungen und Anforderungen gewachsen. Die Anhebung der ErzieherInnenausbildung auf Hochschulniveau stößt bei ihnen auf keine allzu große Gegenliebe. Zwar ist nur ein kleiner Teil der ErzieherInnen, nämlich 8%, bereit, „auf jeden Fall“ ein berufsbegleitendes Studium im Bereich ‚frühkindliche Bildung‘ zu beginnen, immerhin 48% würden es sich überlegen, wenn die Bedingungen stimmen, bei den unter 30jährigen sind es sogar 62%. Über die Gründe derer, die eine Hochschulausbildung ablehnen, liefert die Befragung keine konkreten Antworten. Die Anmerkungen der ErzieherInnen deuten jedoch darauf hin, dass sie die Fachschulausbildung insbesondere aufgrund einer gelungenen Verknüpfung von Theorie und Praxis schätzen bzw. im Umkehrschluss befürchten eine Hochschulausbildung könne zu theoretisch ausgerichtet sein.

Gleichwohl sehen die Befragten bei sich persönlichen hohen Fort- und Weiterbildungsbedarf. Erzieherinnen gehören wahrscheinlich zu den Berufsgruppen, die sich am intensivsten weiterbilden.

Eine Zusatzausbildung haben rund 30% der Befragten abgeschlossen. Von diesen entfallen die meisten Nennungen mit 17% bis 18% auf die Zusatzausbildungen ‚KindergartenfachwirtIn‘, ‚Management/Führen leiten von KiTas‘, ‚HeilpädagogIn‘ sowie ‚Spezielle Pädagogik‘. Ebenfalls einen etwas größeren Stellenwert nehmen mit rund 13% Zusatzausbildungen im Bereich ‚Beratung/Therapie‘ ein. Dass die thematisch-inhaltliche Ausrichtung der Zusatzqualifikationen jedoch sehr breit gestreut ist, zeigt sich nicht zuletzt an der hohen Anzahl von Nennungen, die unter die Kategorie ‚Sonstige Zusatzausbildung‘ fallen (30%).

Die Weiterbildungsbereitschaft der ErzieherInnen ist hoch. Fast alle ErzieherInnen gaben an in den letzten zwölf Monaten eine der genannten Formen beruflicher Weiterbildung genutzt zu haben. Von diesen lasen 93% regelmäßig Fachzeitschriften/Fachbücher, 75% nahmen an kurzzeitigen Veranstaltungen z.B. Vorträge, Halbtagsseminare teil und 50% besuchten längerfristige Lehrgänge oder Kurse.

Die wichtigsten Fortbildungsthemen zeigen, dass die Bildungsbegleitung, die individuelle Förderung von Kindern bei den ErzieherInnen groß geschrieben wird: 51% beschäftigten sich mit der Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen, 41% mit dem Themenbereich Sprachförderung/Spracherziehung und 37% mit dem Thema Diagnose und Begutachtung der kindlichen Entwicklung..

An zweiter Stelle rangieren, von etwa 20% der ErzieherInnen genannt, die Themen Kooperation zwischen Kindertageseinrichtung und Schule, Elternarbeit/Elternbildung, mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung, Bewegung/Rhythmische Erziehung/Tanz sowie Lern- und Spielangebote für bestimmte Altersgruppen.

Zu den Weiterbildungswünschen gefragt nahm wiederum der Themenbereich Diagnostik, Begutachtung der kindlichen Entwicklung/Erkennen von Verhaltensauffälligkeiten mit 31% den höchsten Stellenwert ein.

Arbeitgeber unterstützen Fortbildung

Die Mehrzahl der ErzieherInnen wird vom Träger bzw. der Einrichtung bei ihren Fortbildungsaktivitäten unterstützt. Lediglich 4% der Befragten gaben an keinerlei Unterstützung vom Arbeitgeber zu erhalten.

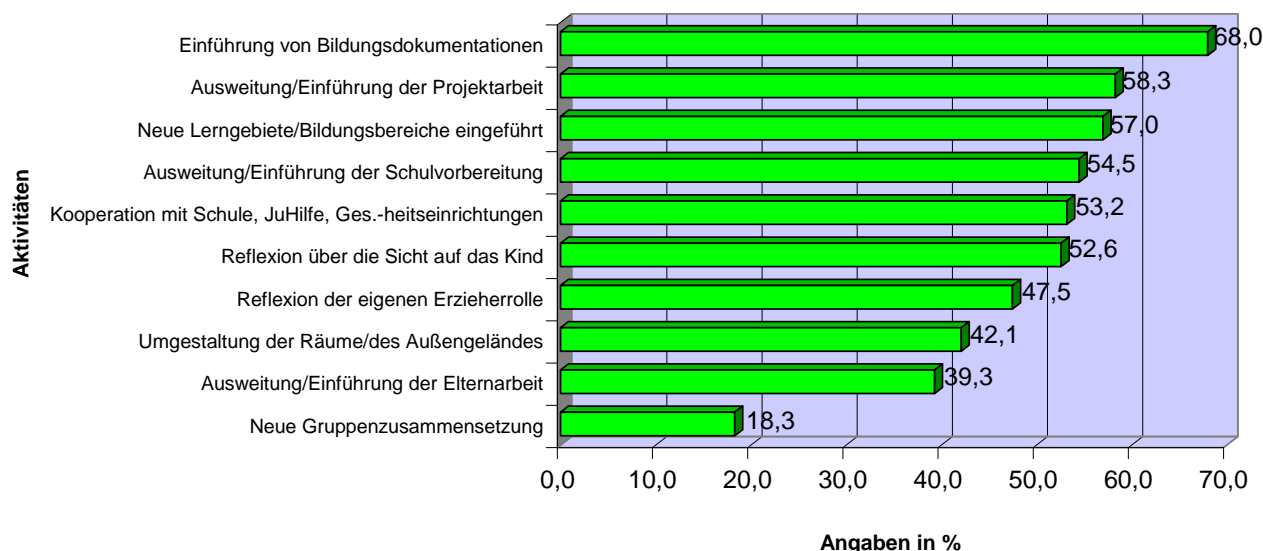
Am häufigsten werden die Fortbildungsaktivitäten durch die Freistellung von der Arbeit bei gleichzeitiger Gehaltsfortzahlung vom Arbeitgeber unterstützt: 85% nannten diese Form der Unterstützung. Bei mehr als einem Drittel der ErzieherInnen werden die Teilnahmebeiträge vom Arbeitgeber teilweise bzw. vollständig übernommen. Und immerhin 42% berichten davon, dass weitere Fortbildungskosten wie Fahrtkosten oder Übernachtungskosten vom Arbeitgeber teilweise oder vollständig übernommen werden.

These 6: Die Bildungsorientierung ist zentraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit

Bezogen auf die Umsetzung der Bildungs- Erziehungs- bzw. Orientierungsplänen der Bundesländer zeigt die KiTa-Landschaft eine große Innovationsfreude. 97% und damit fast alle ErzieherInnen kennen den Bildungsplan ihres Bundeslandes. Die überwiegende Mehrzahl, nämlich 84% berichtet davon, dass in den Einrichtungen an der Umsetzung der Bildungspläne bereits gearbeitet wurde bzw. wird.

-> Folie 6: *Aktivitäten zur Umsetzung der Bildungspläne*

Aktivitäten zur Umsetzung der Bildungspläne (n=1.533)



Am häufigsten nennen die ErzieherInnen die Einführung von Bildungsdokumentationen, die Veränderungen des Angebots in inhaltlicher und methodischer Hinsicht, so wurden z.B. neue Lerngebiete und Bildungsbereiche aufgenommen oder Projektarbeit eingeführt. Danach folgt die Einführung oder Ausweitung der Schulvorbereitung sowie der Aufbau oder die Intensivierung von Kooperationsbeziehungen mit Schule, Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen. ErzieherInnen die davon berichten, dass der Bildungsplan bislang nicht umgesetzt wurde nennen als Hinderungsgründe vor allem fehlende Fortbildungsmöglichkeiten zum Bildungsplan. Aber auch Zeit- und Personalmangel, ein Grundproblem in den Einrichtungen, stellen neben fehlendem Fachwissen einen wichtigen Hinderungsgrund dar.

Fazit

Die vorliegende Untersuchung zeigt: Längst sind Kindertageseinrichtungen keine reinen ‚Betreuungseinrichtungen‘ mehr. Bildung, die Förderung jedes einzelnen Kindes wird groß geschrieben und dies trotz häufig ungünstiger Rahmenbedingungen. Und die ErzieherInnen ruhen sich nicht auf einmal erworbenen Lorbeeren aus, sie qualifizieren sich weiter, sie stellen sich neuen Anforderungen an die Arbeit im Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung. Nach wie vor ‚hapert‘ es allerdings, so zumindest das Gefühl der ErzieherInnen selbst, an der gesellschaftlichen Anerkennung der Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Und dies kommt nicht zuletzt auch in der Bezahlung dieser Arbeit zum Ausdruck.